

sagungsvoller Recherche nicht bekannt gewordene Druckschriften sollen einer späteren Publikation vorbehalten bleiben.

Der dritte Teil (179–490) vereint Editionen von Müntzertexten, Quellen über ihn sowie die Publikationen, die sich mit Bibliographie, Werk und Rezeptionsgeschichte – nicht zuletzt in Belletristik und Musik – seit 1795 befassen. Die Französische Revolution wurde als Zäsur gewählt, weil seitdem die wissenschaftliche Beschäftigung mit Müntzer allmählich Gestalt annahm, wie eine der ersten umfassenden Müntzerdarstellungen (Georg Theodor Strobel: *Leben, Schriften und Lehren Thomä Müntzers, des Urhebers des Bauernaufbruchs in Thüringen*, Nürnberg / Altdorf 1795) veranschaulicht. Erneut werden die Editionen, von denen Teileditionen mittlerweile in französisch, italienisch, ungarisch, englisch, japanisch, spanisch und katalanisch vorliegen, in chronologischer Reihenfolge geboten, während die zwei folgenden Abteilungen zuerst alphabetisch, sodann chronologisch geordnet sind. Beim Studieren der Forschungsbeiträge beeindrucken u.a. die umfangreichen Publikationslisten der renommierten Müntzer-Experten Siegfried Bräuer (224–228) und Günter Vogler (373–377). Ein vierter Teil (491–497), der von Shinzo Tanaka zusammengestellt wurde, führt die Müntzerpublikationen japanischer Autoren in Transkription auf, wodurch der internationale Charakter dieses Nachschlagewerkes noch einmal gesteigert wird. Ein Abbildungs- und Personenverzeichnis rundet ein respektables Werk ab, das zum Bestandteil jeder historischen Forschungsbibliothek gehören sollte.

Jena

Christopher Spehr

CALVINISMUS IN DEN AUSEINANDERSETZUNGEN DES FRÜHEN KONFESSIONELLEN ZEITALTERS, hg. v. Herman J. Selderhuis, Martin Leiner und Volker Leppin. Göttingen: Vandenhoeck und Ruprecht, 2013. 196 S. (Reformed Historical Theology; 23)

Mit diesem Aufsatzband legen Herman J. Selderhuis, Martin Leiner und Volker Leppin in neun Aufsätzen die Ergebnisse einer Tagung vor, die im Calvinjahr 2009 in Jena stattfand und sich inhaltlich ebenso mit den theologischen Konvergenzen einiger Wittenberger Schüler Luthers und Melanchthons zu Calvin und der Genfer Reformation im Verlauf der Spätreformationszeit beschäftigte wie mit den Abgrenzungsstrategien durch das Luthertum während der Barockzeit und den vorsichtigen Wiedernäherungsversuchen zwischen Luthertum und Calvinismus in der Übergangstheologie und der Epoche der Aufklärung.

Volker Leppin eröffnet den Band, indem er sich mit Samuel Huber einem konfessionellen Grenzgänger zwischen Calvinismus und Luthertum zuwendet, der aufgrund seiner Ablehnung der *Praedestinatio gemina* des Genfer Theologen Theodor Beza auf dem Mömpelgarder Religionsgespräch von 1586 seine schweizer Heimat verlassen musste und nach Württemberg ging. Sein Eintreten für die Universalität des göttlichen Heilswillens führte aber auch in Wittenberg, wohin man den Konvertiten als Professor berief, zum Streit und zu seiner Entlassung. Huber schien sowohl eine überstarke Objektivität der sakramentalen Heilsvermittlung als auch die *Apokatastasis panton* zu vertreten. Im Gegenzug war er dazu genötigt, den menschlichen Willen im Falle des Unglaubens als Verhinderungsgrund zu betonen. Diese theologischen Positionen waren aber auch im konkordistischen Luthertum kaum tragbar. Huber er-

scheint darum als eine tragische Gestalt zwischen allen konfessionellen Stühlen.

Die Heidelberger Systematikerin *Friederike Nüssel* stellt mit Johann Franz Buddeus einen Jenaer Theologen der Übergangstheologie und seine positive Rezeption reformierter Theologie in den Mittelpunkt, die sich im Kampf gegen die cartesianische Philosophie als sehr brauchbar erwies.

*Martin Leiner* plädiert in seiner Untersuchung des Verhältnisses der Theologien Melanchthons und Calvins für eine Neubewertung, die die durch Theodor Mahlmann vertretene Übereinstimmung der beiden Theologen in der Prädestinationsfrage ebenso mit einrechnet wie die fast deckungsgleiche Abendmahlslehre und Christologie. Leiner sieht nach der Phase der »zornigen alten Männer Luther und Zwingli« (49) mit Bucer, Melanchthon und Calvin eine neue Generation am Werk, die für einen differenzierten Konsens stand, der seinerseits allerdings nicht dazu in der Lage war, auch den gnesiolutherischen Flügel der Reformation mit zu integrieren, der sich in der Konkordienformel als Luthertum konstituierte.

Mit der *Pia et fidelis admonitio* Lukas Osianders wendet sich die Mainzer Kirchenhistorikerin *Irene Dingel* dem ehrlich gemeinten Versuch des Übersetzers der Konkordienformel in die lateinische Sprache zu, die Franzosen und Niederländer, die er als Märtyrer des christlichen Glaubens pries, doch noch für das Konkordienwerk zu gewinnen. Das Einigungsprojekt des Württembergers war freilich darauf beschränkt, die französischen und niederländischen Nachbarn durch theologische Belehrung aus ihrer unverschuldeten Verblendung zu befreien. Dass die Franzosen und Niederländer über den Vorschlag, ihre Glaubensüberzeugungen aufzugeben und Konkordienlutheraner zu werden, nicht sonderlich er-

freut waren, verwundert nicht. In ihrer Antwortschrift verwiesen sie auf ihr Martyrium, das sie als Zeichen der eigenen Wahrheit verstanden.

Der niederländische Kirchengeschichtler *Herman J. Selderhuis* thematisiert das Reformationsjubiläum von 1617, zu dessen Feier bekanntlich Kurfürst Friedrich V. von der Pfalz im Konvent der Protestantischen Union einlud, die Wittenberger Fakultät bei ihrem Landesherrn jedoch eine Jubiläumsfeier allein der Konkordienlutheraner erwirken konnte, so dass Reformierte und Lutheraner am Ende doch getrennt des Anfangs der Wittenberger Reformation gedachten, auf den sie sich beide beriefen. Es verwundert allerdings ein wenig, dass neuere Jubiläumshistorische Veröffentlichungen wie etwa die Untersuchung der sächsischen Kirchenjubiläen durch Wolfgang Flügel hier unerwähnt bleiben.

*Robert Kolb* geht in seinem Aufsatz den Anfängen der kryptophilippistischen Bewegung in Kursachsen nach, indem er die abendmahlstheologische Wende des wichtigsten Lehrers Christoph Pezels, Viktorin Strigel, ins Zentrum seiner Untersuchungen stellt. Kolb macht plausibel, dass diese Wende in engem Zusammenhang steht mit einer intensiven Augustinlektüre, die Strigel durch ein Geschenk Herzog Albrechts von Preußen ermöglicht wurde und die ihn zu der Überzeugung führte, dass die Himmelfahrt Christi ein uneigentliches Verständnis der Einsetzungsworte unabhängig machte, weil auch Christi Menschheit durch ihre räumliche Bestimmung bestimmt sei und so nicht zugleich auf vielen Altären gegenwärtig werden konnte. Strigel markierte mit dieser Sicht einen eigenen Strang innerhalb der Melanchthoninterpretation, der offen war für ein Zusammengehen mit der Genfer Reformation. Doch konnte sich bereits Strigel mit dieser Posi-

tion innerhalb der Wittenberger Reformation nicht durchsetzen und wurde 1567 aus seiner Leipziger Professur entfernt. Er ging nach Heidelberg, wo eine Konsenstheologie zwischen lutherischem und reformiertem Glauben vorherrschte.

*Matthias Freudenberg* thematisiert in seinem Aufsatz das Freiheitsverständnis Calvins und seine Rezeption im Calvinismus. Der Genfer Theologe rezipierte in seinem Freiheitsverständnis Luther und Zwingli, indem er sie als Freiheit des Gewissens von der Drohung des Gesetzes Gottes bestimmte, aus der ein freiwilliger Gehorsam erfolgte. Freudenberg betont, dass Calvin keinen *Syllogismus practicus* gelehrt habe, sondern dass dieser Gedanke erst in seiner Wirkungsgeschichte entwickelt wurde. Aber auch die Menschenrechte und die Gewissensfreiheit gehören für Freudenberg in die Wirkungsgeschichte des calvinischen Freiheitsgedankens.

*Wim Janse* wendet sich dem Bremer Abendmahlsstreit um den Melanchthonschüler Hardenberg zu, in den Melanchthon auf der Seite reformierter Theologen eingegriffen hätte, wäre er nicht 1560 verstorben. Anhand des Gutachtens, das Paul Eber am 28. Dezember 1560 zur Vorbereitung des Naumburger Fürstentages verfasste und des berühmten Briefes des Schwiegersohns Melanchthons, Caspar Peucer, an den kursächsischen Rat Ulrich Mordeisen stellt Janse die philippistische Abendmahlslehre dar, auf die auch Hardenberg Einfluss genommen habe. Freilich wird der theologische Umschwung in der Abendmahlslehre Paul Ebers zurück zur Abendmahlslehre Luthers, der sich in seinem 1562 publizierten Bekenntnis zum Abendmahl unmissverständlich ausdrückte, nur am Rande erwähnt.

Der Erlanger Systematiker *Walter Sparr* zeichnet die Entwicklungen im innerkonfessionellen Verhältnis zwischen Luthe-

ranern und Reformierten während der Barockzeit nach und zeigt, wie sich die Lehre vom Fundamentaldissens, der eine Einigung unmöglich machte, unter dem Einfluss von pietistischer Zukunftsorientierung und der säkular-naturrechtlichen Toleranzforderung ab 1690 langsam abschwächte und die Unionsgespräche zwischen dem hannoveraner Lutheraner Leibniz und dem brandenburger Hofprediger Jablonski ermöglichte.

Den Band beschließt ein bereits 1977 erstmals abgedruckter Aufsatz *Robert Kolbs*, in dem er sich inhaltlich mit den beiden während der Spätreformation miteinander im Streit liegenden Parteien, den Philippisten und den Gnesiolutheranern, auseinandersetzt und zeigt, dass nur eine Minderheit diesen beiden Gruppierungen angehörte, die aber ihrer Kirche den Weg vorgab. Der Aufsatz ist erstaunlich aktuell und formulierte bereits 1977 das Programm der kirchenhistorischen Forschung, das sie bis heute auf weite Strecken erfüllt hat.

Der Band stellt einen wichtigen Beitrag zur Erforschung des Verhältnisses der beiden evangelischen Konfessionen zueinander im Verlauf ihrer Geschichte dar. Die Entstehung des mit dem Calvinismus konkordienfähigen Flügels der philippistischen Partei innerhalb der Wittenberger Reformation wird ebenso herausgearbeitet wie die weiteren Entwicklungen innerhalb der Universitätstheologie, die eine Union zwischen den beiden Konfessionen zunächst erschwerte, um sich dann aber immer deutlicher aufeinander zuzubewegen. Allerdings ist der Band schlecht lektoriert. Völlig unverständlich bleibt ein Satz auf S. 48, der Titel des ersten Aufsatzes von Kolb ist grammatikalisch falsch (Hoftheologen), auf S. 95 fehlen die Seitenzahlen für einen Lexikonartikel und auf S. 122 ist der griechische Text fehlerhaft gesetzt. Diese und die weiteren hier nicht eigens erwähnten Druckfeh-

ler beeinträchtigen die Lektüre dieses Bandes doch erheblich. Darüber können auch das Personen- und Sachregister, die den Band gut erschließen, nur wenig hinwegtrösten.

Mainz

Johannes Hund

WOLFGANG SOMMER: Frömmigkeit und Weltoffenheit im deutschen Luthertum. Leipzig: Evangelische Verlagsanstalt, 2013. 426 S. (Leucorea-Studien zur Geschichte der Reformation und der Lutherischen Orthodoxie; 19)

Nach einem ersten Band mit ausgewählten Aufsätzen, der 1999 unter dem Titel »Politik, Theologie und Frömmigkeit im Luthertum der frühen Neuzeit« erschien, hat *Wolfgang Sommer* nun eine zweite Sammlung von Aufsätzen vorgelegt. Der Band bietet auf gründlicher Quellenarbeit basierende Einblicke in die lutherische Konfessionskultur des 17. Jahrhunderts mit einigen Ausblicken auf das 18. und das 20. Jahrhundert. Im Mittelpunkt der einzelnen Beiträge stehen Personen und Personenkreise des deutschen Luthertums. Besondere Aufmerksamkeit erhält Johann Arndt: »Johann Arndts Predigtwerke auf dem Hintergrund seines Wirkens in Niedersachsen«; »Johann Arndts Nachwirkung im Amt der Celler Generalsuperintendenten«; »Arndt und Spener. Die Predigten Philipp Jakob Speners über die Leittexte von Johann Arndts ›Wahrem Christentum‹«; »Gespräche zwischen Arndt und Spener im Reich der Toten. Ein Beitrag zur Wirkungsgeschichte Johann Arndts im sächsischen Pietismus«. Arndt und seine von Sommer in ihrer Bedeutung sehr hoch veranschlagte Wirkungsgeschichte spielen auch in einigen anderen

Beiträgen eine zentrale Rolle. Neben Arndt treten einige weitere interessante Gruppen und Einzelpersonen: die in den welfischen Territorien und in Preußen in kirchenleitender Funktion tätigen Calixt-Schüler (»Zur Kirchenpolitik der Calixtinischen Theologie«), die Hofprediger des 17. Jahrhunderts (»Zum Selbst- und Amtsverständnis lutherischer Hofprediger«; »Konfessionelle Legitimierung der Politik und ethische Weisung in Predigten zur Zeit des Dreißigjährigen Krieges. Die Hofprediger Hoe von Hohenegg und Arnold Mengerling«; »Frömmigkeit am Dresdner Hof zur Zeit der Lutherischen Orthodoxie«; »Philipp Jakob Spener als Oberhofprediger in Dresden zur Zeit der Regierung von Kurfürst Johann Georg III.«; »Der Konflikt zwischen Spener und Kurfürst Johann Georg III. in der Sicht des sächsischen Pietismus«; »Obrigkeitskritik und die politische Funktion der Frömmigkeit im deutschen Luthertum des konfessionellen Zeitalters«); der Nürnberger Johann Michael Dilherr (»Das Wirken Johann Michael Dilherrs in der Reichsstadt Nürnberg in der Mitte des 17. Jahrhunderts«); der zwischen Spätorthodoxie und Pietismus anzusiedelnde Wittenberger Johann Caspar Haferung (»Johann Caspar Haferung – Theologieprofessor in Wittenberg 1726–1744«); sowie zwei bayerische Kirchenmänner der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts: Wilhelm Pechmann (»Wilhelm von Pechmanns Eintreten für die Christen jüdischer Herkunft und für die Juden«) und Friedrich Veit (»Friedrich Veit. Ein konservativer Kirchenpräsident in der Weimarer Republik und seine Abwehr des Nationalsozialismus«). Geboten wird teils ein Überblick über Leben und Werk einer bestimmten Person – so zu Dilherr, Haferung und Veit –, teils eine auf bestimmte Einzelaspekte des Lebens, des Wirkens oder der Wirkungsgeschichte einer Person oder eines